

Der Lebensrucksack ist immer mit dabei

Hofübergabe / Neben rechtlichen und finanziellen Aspekten müssen auch persönliche Vorstellungen, Ängste und Wünsche diskutiert werden.

GRÄNICHEN ■ Die Hofübergabe ist für alle Beteiligten ein einschneidendes Moment. Wenn rechtlich und finanziell alles unter Dach und Fach ist und die Verträge unterschrieben sind, scheint der Zukunft des Betriebs nichts mehr im Weg zu stehen. Alle Menschen, die an der Hofübergabe beteiligt sind (Landwirt und Bäuerin der übergebenden sowie der übernehmenden Generation), haben aber nicht nur rechtliche und finanzielle Bedürfnisse, sondern auch persönliche Vorstellungen, Ängste und Wünsche, die im Zusammenhang mit der Hofübergabe unbedingt diskutiert werden müssen.

Ein Missverständnis ist schnell passiert

In diese Diskussionen bringen alle ihren eigenen Lebensrucksack mit, gefüllt mit Lebenserfahrung, Werten, Gewohnheiten, Lebenskultur, Arbeitskultur, Ideen, Wünschen und Träumen. Der persönliche Rucksack prägt die Denkweise, das Verhalten und die Erwartungen von Menschen. Da ist schnell ein Missverständnis passiert, weil es unvorstellbar ist, dass beim Gegenüber der Rucksack so anders gepackt ist oder man noch keinen Gedanken daran verschwendet hat, dass es auch sehr verschiedene Rucksäcke gibt. . .

Die übergebende Generation und die übernehmende Generation stehen an einem ganz anderen Punkt im Leben. Das Lebenswerk Landwirtschaftsbetrieb weitergeben heisst vor allem loslassen, um sich auf einen neuen Lebensabschnitt einlassen zu können. Aushalten, dass die junge Generation vieles anders anpackt, aber auch geniessen, dass es weniger Verantwortung, dafür mehr Freiräume gibt.

Die Verantwortlichkeiten klar definieren

Den Betrieb übernehmen heisst Verantwortung übernehmen und tragen, eigene Ideen umsetzen und sich dem aktiven Lebensabschnitt widmen. Aus-

halten, dass die Eltern manchmal nicht einverstanden sind, aber auch geniessen, wenn das eigene Lebenswerk wächst. Diese Unterschiede machen es oft schwierig, das Gegenüber zu verstehen, ohne an sich selber zu zweifeln.

Im Landwirtschaftsbetrieb sind die Verantwortungen oft über lange Jahre klar verteilt, die Abläufe und Informationsflüsse sind eingespielt. Mit der Übergabe gilt es neu zu überlegen, wer welche Verantwortung und Kompetenzen hat und wer welche Informationen weitergibt. Die Verantwortlichkeiten für Betriebszweige, Maschinen, betriebliche Abläufe müssen klar definiert sein.

Aber auch vermeintlich «unwichtige Dinge» wie beispielsweise der Garten, der Blumenschmuck am Wohnhaus oder die Hühner für die Selbstversorgung gehören auf die Gesprächsliste. Der Grund ist ganz einfach: Nicht für alle Beteiligten sind die gleichen Dinge logisch!

Die Rollenverteilung überdenken

War die Partnerin des jungen Betriebsleiters bis zur Hofübergabe noch nicht im Betrieb involviert, braucht es weitere sorgfältige Überlegungen: Wo ist der Platz der jungen Frau im System Familienbetrieb? Welchen Platz, welche Rolle hat die Bäuerin der übergebenden Generation? Mit anderen Worten: So wie am Stammtisch alle zusammerrücken, damit der nächste Gast auch noch einen Platz hat, braucht es auch im Familienunternehmen im übertragenen Sinn ein Stühlerücken. Dass es Zeit und einige Gespräche braucht, bis sich alle an ihrem Platz wohlfühlen, versteht sich von selbst.

Im Alltag ist die Ungeduld manchmal trotzdem gross. Werden Grenzen überschritten, ist es aber erlaubt, sich gegenseitig darauf aufmerksam zu machen. Ändern sich die Rahmenbedingungen, darf auch wieder über die Rollenverteilung nachgedacht werden.



Der persönliche Rucksack, gefüllt mit Erfahrungen, Werten und Gewohnheiten, prägt die Denkweise und das Verhalten von Menschen. (Bild: pixello)

Wohnen und Arbeiten ist auf dem Landwirtschaftsbetrieb sehr eng miteinander verknüpft, und die Übergänge sind in vielen Bereichen fließend. Mehr Reibungsfläche, sprich Konflikte, sind eine logische Folge davon. Klare Abmachungen helfen, trotz Nähe eine gute Distanz zu schaffen, die entlastend ist für die Beziehung zwischen den Generationen.

Unbewusst werden die «geschäftliche Beziehung» und die «familiäre Beziehung» im Alltag vermischt. Spätestens bei einer Hofübergabe müssen diese Beziehungen aber wieder einmal gut entwirrt werden. So haben zum Beispiel unterschiedliche Meinungen zur Betriebsführung nichts mit der persönlichen Beziehung zwischen Vater und Sohn zu tun.

Nicht alles klappt auf Anhieb

Diese Ebenen bei einer engagierten Fachdiskussion im Griff zu behalten ist eine hohe Anforderung an die Gesprächspartner. Beide tragen aber die Verantwortung dafür, dass eine Diskussion nicht verletzend wird und man sich trotz unterschiedlicher Ansicht gegenseitig als Mensch respektiert. Wird es zu emotional, darf auch eine Pause eingeschaltet werden. Das Gespräch muss aber zu einem späteren Zeitpunkt sicher weitergeführt werden. Findet man auf der fachlichen Ebene keinen gemeinsamen Nenner, müssen das beide Seiten akzeptieren, ohne die persönliche Beziehung in Frage zu stellen.

Kommunikation kann dann gelingen, wenn Bedürfnisse klar formuliert werden, aber auch wenn das Gegenüber genau hinhört und nachfragt. Dazu braucht es genug Zeit und manchmal mehrere Versuche. Vor allem dann, wenn es jemandem schwerfällt, sich auf Gespräche ausserhalb des fachlichen Bereichs einzulassen.

Lisa Vogt Altermatt,
Hauswirtschaftliches Zentrum
Liebegg AG

FRISCH DEKORIERT

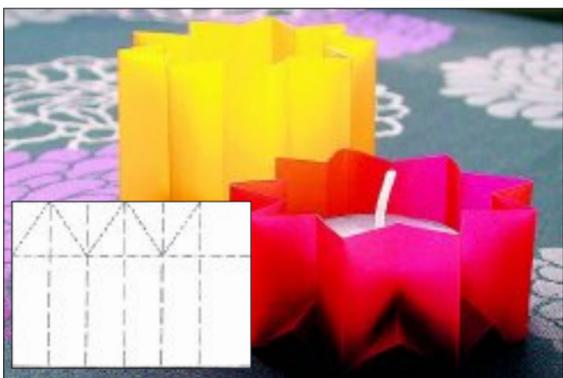
Windlicht umhüllt

Material:
Transparentpapier in verschiedenen Farben
Geodreieck, Bleistift, Schere, Leim
Glaswindlichter

Den Transparentpapierstreifen 28,5 cm lang und je nach Vorliebe 3 oder 5 cm breit ausschneiden. Auf der Längsseite mit Geodreieck und Bleistift jeweils nach 1,5 cm leicht anzeichnen. Oben 1 cm vom Rand entfernt eine feine Linie

ziehen. Nun vom Rand zu den Bleistiftlinien schräge Linien anritzen (siehe Skizze, kurz gestrichelte Linien).

Den Transparentpapierstreifen im Zickzack zusammenfalten und wieder öffnen. Die schräg angezeichneten Zacken nach hinten bzw. nach vorne drücken. Nun das Ganze zu einer Röhre formen und zusammenkleben. Dabei nur sehr wenig Klebstoff auftragen. Ein Glaswindlicht hineinsetzen. *zi*



SORGENTELEFON

Eine Partnerschaft braucht Pflege

Im Verlauf einer Partnerschaft gibt es verschiedene Stadien.

In einer jungen Partnerschaft gilt es vorerst, sich gegenseitig kennenzulernen. Eine Familie existenziell abzusichern sowie die Auseinandersetzung mit der Kinderfrage und später deren Erziehung stehen im Vordergrund.

In einer späteren Phase ist die Berufswahl und das Loslassen der Kinder angesagt. Für den erziehenden Elternteil stellt sich die Frage des Wiedereinstiegs ins Berufsleben. Vermehrte Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung gilt es wieder zu entdecken.

Eine Regelung der Betriebsnachfolge und das Planen der Pensionierung ist eine weitere Herausforderung, bis hin zur gegenseitigen Unterstützung, wenn die ersten Gebrechen auftauchen beim Älterwerden.

Den verschiedenen Bedürfnissen gerecht werden

In jeder dieser Lebensphasen gilt es, den Bedürfnissen des Partners, der Kinder und

auch von einem selbst gerecht zu werden.

Eine Partnerschaft braucht Pflege! Ähnlich einer Blume, die Wasser und Dünger benötigt, um zu wachsen und zu blühen. Das heisst für die Partnerschaft:

- Sich gegenseitig Freiraum lassen.
- Vertrauen haben in den Partner.
- Gespräche konstruktiv führen.
- Gemeinsame Hobbys pflegen, z. B. Jassen oder Wandern.
- Sich Zeit nehmen füreinander (wenn nötig in der Agenda eintragen).
- Aufmerksam sein.
- Respekt und Wertschätzung gegenüber dem Partner zeigen.
- Zweisamkeit leben.
- Offen sein für Neues.
- Freundschaften pflegen.
- Ziele und Träume haben und diese miteinander teilen.

Ein Feuer, das nie ausgehen darf

Die Beziehung ist zu vergleichen mit einem Feuer, das nie

ausgehen darf. Es braucht immer wieder Holz, damit es nicht erlischt. So braucht auch eine Beziehung immer wieder neue Aufmerksamkeiten und neue Ideen, damit eine Partnerschaft lebendig bleibt. Solange dieses Feuer brennt, kann eine Ehe mancherlei Stürme überstehen.

Eine Mitarbeiterin des Bäuerlichen Sorgentelefon

Wenn das Feuer zu erlöschen droht und Sie Sorgen mit sich herumtragen; wenn Sie nicht mehr wissen wie es weitergehen soll – dann rufen Sie beim Sorgentelefon an. Hier finden Sie immer eine verständnisvolle ZuhörerIn, einen interessierten Gesprächspartner. Das entlastet und gibt neuen Mut – vielleicht tut sich sogar ein Lösungsweg auf. Und Sie müssen nicht befürchten, dass Ihre persönlichen Probleme an die Öffentlichkeit gelangen. Bäuerliches Sorgentelefon: 041 820 02 15, Montagvormittag (8.15 bis 12 Uhr) und Donnerstagabend (18 bis 22 Uhr).

MEDIEN



Ohne Krone

Der Miss-Schweiz-Kandidatin Priska Erni aus Ruswil LU hat es letzten Samstag nicht zum Titel gereicht. Gekrönt worden ist Alina Buchschacher. Die Tochter von ZMP-Präsident Moritz Erni sieht in ihrer Kandidatur trotzdem nur Positives für ihre Karriere als Model, wie sie im Interview mit der «BauernZeitung» sagte (siehe Ausgabe vom 9. September). *zi*